

Dr. h.c. Charlotte Knobloch
Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern
Ehemals Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland
Beauftragte für Holocaust-Gedenken des World Jewish Congress



„mehrWert Demokratie“ - Qualifizierung zum Berater für Demokratieerziehung, Einheit IV, 11.3.2016, Bad Windsheim

– Es gilt das gesprochene Wort –

Anrede,

ich danke Ihnen für die Einladung zu dieser Fortbildungsinitiative und speziell zu dieser Qualifizierungseinheit, die sich mit unseren Werten befasst – das Thema, das mir zeitlebens besonders am Herzen liegt und das heute mehr denn je in den gesamtgesellschaftlichen Fokus gerückt werden muss.

Sind doch unsere Werte und unsere gesamte Gesellschaft derzeit in unterschiedlicher Weise herausgefordert. Zum einen durch die enormen Flüchtlingszahlen, Menschen, die wir in unser Gemeinwesen, in unser Wertesystem integrieren müssen. Und zum anderen durch den extremen Radikalisierungsschub am rechten Rand, der bis weit in die Mitte der Gesellschaft wirkt. Das ist wahrlich eine Bewährungsprobe für unsere Werte – für unsere Demokratie.

So stellen wir gegenwärtig fest, wie wichtig das Bildungsangebot „mehrWERT Demokratie“ ist. Es erweist sich als wahrer Segen, dass mit dem Wertebündnis Bayern Strukturen und Konzepte entwickelt und etabliert worden sind, die wir nun mehr denn je brauchen und: die sich nun beweisen müssen.

Sie haben es sich zum Ziel gemacht, am Lernort Schullandheim die demokratische Werteerhaltung der Jugendlichen zu fördern.

„Partizipation“ ist in diesem Zusammenhang ein Schlüsselwort: Die Schülerinnen und Schüler sollen ihre Bereitschaft und ihren Willen zum Engagement für unser Gemeinwesen, für unsere freiheitliche Demokratie entwickeln oder stärken – sowie ihre Fähigkeit zu Partizipation.

Es geht darum, die jungen Menschen zu ermutigen, sich aktiv am demokratischen Leben zu beteiligen, sich aktiv in unsere Gesellschaft einzubringen.

Stichwort: Betroffenheit. Die Jugendlichen genießen heute den Segen in einem Europa aufzuwachsen, das seit mehr als sieben Jahrzehnten von Frieden und Partnerschaft zwischen den benachbarten Ländern geprägt ist. Die kriegerischen und verbrecherischen, mörderischen Exzesse des vergangenen Jahrhunderts sind für die überwiegende Mehrheit der Heutigen nicht mehr im Alltag präsent – es sind Kapitel in Geschichtsbüchern. Demokratie, Freiheit, Menschenrechte erscheinen weithin selbstverständlich.

Zumindest galt das bis vor kurzem. Die jüngsten Entwicklungen in der Ukraine, die sogenannte Flüchtlingskrise und mithin der Focus auf die kriegerischen und krisenhaften Zustände in weiten Teilen der Welt haben diese ohnehin fragwürdige Unbekümmertheit ins Wanken gebracht. Insofern ist es heute vielleicht sogar leichter als noch vor wenigen Monaten, den Schülerinnen und Schülern jene Betroffenheit zu vermitteln, derer es wohl

bedarf, um zu verdeutlichen: Dieser Staat, diese Demokratie, unsere Freiheit – das ist auch Eure ureigene Aufgabe, Ihr tragt Verantwortung!

Diese Botschaft gilt es zu vermitteln. Deswegen sind Sie auch heute hier. Wie wir dieses gemeinsame Ziel erreichen können, darüber wollen wir heute sprechen.

Zuletzt habe ich am Internationalen Holocaust-Gedenktag im Sächsischen Landtag gedanklich den Bogen von der notwendigen Erinnerung zu dem dringend gebotenen wertorientierten und aufgeklärt patriotischen Denken und Handeln hier und heute gespannt.

Einige Wochen davor sprach ich in München über das Thema Werte und Patriotismus – über die sogenannte „Leitkultur“, ein Begriff, der mit großer Vorsicht zu verwenden ist – anlässlich des Bayerischen Verfassungstages.

Jeweils war es mein Kernanliegen, gerade in der gegenwärtigen Situation das Bewusstsein dafür zu schärfen, von welcher zentraler Bedeutung das Bekenntnis zu den eigenen Werten und Überzeugungen ist. Wir dürfen und müssen zu unseren freiheitlich-demokratischen Idealen stehen und dafür einstehen. Ansonsten können und werden wir die enormen Herausforderungen der kommenden Jahre nicht bewältigen – weder die Integration der Zuwanderer aus aller Herren Länder noch den Kampf gegen Extremismus von rechts und links sowie zunehmend seitens der islamistischen Bewegungen, die sich massiv um die Akquise junger Menschen in Deutschland bemühen.

Am Bayerischen Verfassungstag begann ich meine Rede mit folgendem Zitat:

„Angesichts der Trümmerfeldes, zu dem eine Staats- und Gesellschaftsordnung ohne G-tt, ohne Gewissen und ohne Achtung vor der Würde des Menschen die Überlebenden des Zweiten Weltkrieges geführt hat, in dem festen Entschluss, den kommenden deutschen Geschlechtern die Segnungen des Friedens, der Menschlichkeit und des Rechtes dauernd zu sichern, gibt sich das Bayerische Volk, eingedenk seiner mehr als tausendjährigen Geschichte, nachstehende demokratische Verfassung.“

Sie haben sie erkannt – die Präambel der Verfassung des Freistaates Bayern. – Aus gutem Grund: pathetisch. Geht es doch um nicht weniger als unser Bekenntnis zu jener Wertordnung, ohne die ein menschliches, ein zivilisatorisches Miteinander unmöglich ist.

Die Präambel ist ein ergreifender Appell. Sie skizziert ein selbstkritisches, reflektiertes und doch selbstbewusstes und souveränes Selbstverständnis, das bis heute Gültigkeit hat – beziehungsweise haben sollte?! Denn es ist nicht von der Hand zu weisen, dass der Konsens über dieses Selbstverständnis ins Wanken geraten ist.

In immer mehr Familien – so scheint es zumindest – spielen Werte in der Erziehung keine zentrale Rolle mehr. Sei es aus Zeitnot, sei es, weil anderer Wissensvermittlung die Priorität eingeräumt wird – warum auch immer. Die Schule muss immer öfter eine Lücke füllen, die bei der Sozialisierung der jungen Menschen vernachlässigt wird.

Werte, Tradition, Konventionen, Patriotismus – werden eher belächelt. Demokratische Werte und Wertebildung – damit landen wir unweigerlich bei der Frage: Gibt es eine Leitkultur? Was sind denn unsere Werte? Wie müssen sie sich bewähren? Wie können wir sie bewahren?

Der – ich möchte sagen – historische Satz unserer Bundeskanzlerin: „Wir schaffen das!“ steht nicht nur tatsächlich, in Form der Bewältigung der Flüchtlingssituation, für eine Mammutaufgabe. Dieser Satz konfrontiert uns unweigerlich auf einer weiteren Bedeutungsebene sozialpsychologisch und philosophisch mit einer zentralen Frage: Wer sind „Wir“?

Was das „das“ betrifft, ahnt wohl noch niemand, was es uns abverlangen wird. Fest steht: Nur ein starkes „Wir“ wird dazu in der Lage sein. Das ist die eigentliche Bewährungsprobe für unsere Werte.

Ich fordere seit Jahren einen aufgeklärten Patriotismus, ein historisch geläutertes, souveränes deutsches Selbstbewusstsein. – Die aktuelle Situation verleiht dem Brisanz: Wir müssen endlich stolz und selbstbewusst einen beherzten, kultur- und werteorientierten Patriotismus vertreten – und zwar nicht trotz unserer schrecklichen Vergangenheit, sondern ihretwegen.

Ich bin überzeugt- und das gilt für junge Menschen umso mehr: Nur wer stolz auf seine Heimat ist, auf seine Identität, wer sich leidenschaftlich und kämpferisch zu unserer Demokratie bekennt, hat die Stärke und den Mut, für ihre Werte einzustehen.

Der an sich hervorragende und historische Satz „Wir sind das Volk“ ist dieser Monate wieder sehr oft und laut zu hören – allein: von den Falschen, darüber sind wir uns wohl einig.

Wenn wir von der Bewährungsprobe unserer Werte in schwierigen Zeiten sprechen, dann gilt es genau jetzt unser „Wir“, das richtige „Wir“ in den Vordergrund zu stellen, zu definieren und zu festigen. – Unser Patriotismus muss ein Werte-Patriotismus sein. – Danach verlangt die Situation in unserem Land, in Europa und der Welt mit täglich wachsenden Problemen, auf die es bislang keine überzeugenden Antworten gibt.

Für den kürzlich verstorbenen Historiker Hans Mommsen bestand eine zentrale historische Lehre in der Unentbehrlichkeit einer Werteordnung, welche die Freiheitsrechte des einzelnen schützt, die wirkungsvolle Partizipation der Bürger sichert und eine Verselbstständigung der Staatsmacht verhindert.

Insofern ist der mündige Bürger, der unser Land als seine Aufgabe begreift, der sich zu einem gesellschaftlichen Konsens bekennt und diesen vertritt, für das Funktionieren unseres Gemeinwesens und das friedliche Miteinander essentiell. Mein Postulat nach einem aufgeklärten Patriotismus zielt auf dieses leidenschaftliche Bekenntnis zu unserem gewachsenen Wertefundament. – Und es ist ganz wesentlich auch Aufgabe der Schule, die Jugendlichen zu solchen mündigen Bürgerinnen und Bürgern reifen zu lassen – ihnen ihre ureigene Verantwortung für unser Land, für die Gesellschaft, in der sie leben, und für deren Zukunft vor Augen zu führen.

Der Begriff „Leitkultur“ ist negativ konnotiert und erschwert diese überfällige Debatte. Jetzt gilt es, den Moment zu nutzen, da unter den demokratischen Parteien Konsens herrscht, dass wir die jetzigen Herausforderungen nur stemmen können, wenn wir nach innen und außen klarstellen, welche Werte für uns indisponibel sind. – Wenn wir unsere Prinzipien verteidigen und aufhören, uns dafür zu entschuldigen, und offensichtliche Probleme zu beschwichtigen.

Ich erwarte von allen Demokraten – und mithin auch von allen Lehrkräften in unserem System –, endlich couragiert und beherzt den aufgeklärten Patriotismus zu vertreten. Das

bedeutet allerdings auch – und das ist im gesellschaftlichen Diskurs ebenso wichtig wie im Unterricht –, dass auch unbequeme Wahrheiten benannt werden.

Es darf nicht sein, dass untadelige Bürger glauben, ihre Sorgen nicht äußern zu können, ohne im politischen Diskurs disqualifiziert zu werden. Wenn dieses Gefühl um sich greift, werden wir erleben, wie Rechtspopulisten und -extremisten weiter Rückenwind erhalten. Speziell junge Menschen dürfen nicht das Gefühl haben, mit ihren Sorgen alleine zu sein.

Nähern wir uns also diesem „Wir“ – definieren wir die Regeln, die jeder einhalten muss, der „Wir“ sein will.

Fündig werden wir zuallererst im Grundgesetz. Dem Kern: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ folgt ein umfassender Katalog. Dazu zählen körperliche Unversehrtheit, Religionsfreiheit, Gleichberechtigung, sexuelle Selbstbestimmung – Leben und leben lassen.

Über Wort und Geist der Verfassung hinaus enthält unser Wertetableau ein Ensemble zivilisatorischer Errungenschaften, deren Wurzeln auf Judentum, Christentum und abendländische Philosophie zurückgehen und die sich durch die Jahrtausende zu der Gestalt entwickelt haben, die wir als Basis der freiheitlichen Demokratie, des Rechtsstaates, der sozialen Bürgergesellschaft unserer abendländischen Kultur begreifen.

Das umfasst einen Rechtsstaat ohne Scharia, die Trennung von Staat und Religion und insbesondere die Ächtung jeder Form von Antisemitismus sowie das klare Bekenntnis zum Existenzrecht Israels. – Hinzu kommt: Wer Deutschland als Heimat wählt, muss sich mit dem Holocaust und unseren Lehren aus diesem Menschheitsverbrechen befassen.

Es gehört zu den unschönen Wahrheiten, dass Antisemitismus in vielen Heimatländern der Geflüchteten selbstverständlich ist. Der Hass gegen Israel und Juden ist vielfach Staatsräson. Diese Prägung bringen die Flüchtlinge mit hierher, wo der Kampf gegen Antisemitismus und das Einstehen für Israel Staatsräson sind.

An dieser Stelle komme ich nicht umhin festzustellen, dass der Antisemitismus nicht erst nach Deutschland importiert werden muss: Im Sommer 2014 haben wir in erschreckender Weise erlebt, wie der Gaza-Konflikt missbraucht wurde, um offen Judenhass zu krakeelen. Wir Juden wurden wieder ausgegrenzt und angefeindet.

Die treibenden Kräfte waren Muslime – und ich weiß von vielen Lehrkräften, dass das Phänomen Antisemitismus unter muslimischen Jugendlichen an vielen Schulen ein Problem darstellt und Lehrer damit oft überfordert sind.

Unter hier lebenden Muslimen wütet also bereits Hass auf Juden, der in Hinterhofmoscheen und im Internet gefördert wird. Und der Antisemitismus ist nur eine Ausformung der freiheitsfeindlichen Unterdrückungsparadigma, die der G'ttes-patriarchale, buchstabentreue Islam befördert.

Wir haben es mit einer ganzen Palette von Dogmen zu tun, die im Widerspruch zu unserem aufgeklärten Denken stehen und für die doch immer mehr junge Menschen anfällig werden. – Auch diejenigen, die schon hier geboren wurden, und auch Kinder und Jugendliche, die erst zum Islam konvertieren.

Generell gilt: Die Radikalisierung unter muslimischen Jugendlichen muss intensiver eingedämmt werden. Daneben, zudem brauchen wir eine effektive Strategie zur Neutralisierung vorhandener oder hierher aus Terrorcamps zurückgekehrter Gefährder. – Wer den Rechtsstaat abschaffen und einen Gottesstaat etablieren möchte, hat hier nichts verloren.

Was den Antisemitismus betrifft, so wächst leider die Kluft zwischen politischem Willen und Rason einerseits und unüberhörbaren Einstellungen und Stimmungen in der Bevölkerung andererseits. Und auch hier hat die Schule eine Schlüsselrolle. Denn Judenfeindlichkeit ist mitnichten nur ein Problem unter Muslimen.

Antisemitismus ist wieder salonfähig. Er war nie weg. Heute spukt er wieder entfesselt in den Köpfen zu vieler Menschen – weit mehr als erhofft. Antisemitismus wuchert an den schmutzigen Rändern rechts und links. Aber er keimt auch in der breiten bürgerlichen Mitte auf. Zumal in Gestalt einer irrationalen, einseitigen und mit zweierlei Maß messenden, obsessiv-überzogenen Kritik an Israel.

Längst ist die weitgehende Tabuisierung antisemitischer Ressentiments einer gewissen Gewöhnung an alltägliche judenfeindliche Tiraden und Praktiken gewichen.

„Jude“ ist wieder ein Schimpfwort. Antijüdische Schmierereien und Schändungen, Zuschriften und Anrufe sind Alltag in Deutschland.

Im Internet kennt der Hass schon keine Grenzen und keinen Hemmungen mehr. Dümme und perfideste Äußerungen verbreiten sich im Netz und in den Köpfen. – Eine Herausforderung für die Demokratie, den Rechtsstaat und die Schule.

Denn auch im Klassenzimmer und auf dem Pausenhof – sowie im gesamten öffentlichen Raum – werden jüdische Menschen immer öfter ungeniert angefeindet.

Der Antisemitismus muss auf allen Ebenen der Gesellschaft als Problem erkannt, benannt und bekämpft werden. Ich erwarte eine klare Haltung gegen jede Form von Judenhass.

Daraus folgt für die Integration, die ja weitgehend auch an der Schule stattfindet: Das Aufbrechen antisemitischer und freiheitsfeindlicher Einstellungen muss ein Schwerpunkt sein. Das gilt ebenso für Christenfeindlichkeit, Respektlosigkeit gegenüber Frauen, Homophobie, et cetera.

Als Lehrerinnen und Lehrer müssen Sie unmissverständlich klarmachen: Wer mit uns leben möchte – ein Teil von „Wir“ sein möchte, muss sich zu unseren Werten bekennen. Äußerungen oder Handlungen, die dem zuwider laufen, sind unverzüglich zu ahnden.

Ganz allgemein bedeutet das für uns als Demokraten: Wir müssen Vorbilder sein und unsere Werte und Konventionen vorleben. Wir dürfen den Patriotismus nicht den Falschen überlassen. Politik, Gesellschaft und Schule müssen ein „Wir“-Gefühl formen, das uns stark macht – nicht laut, das uns Kraft gibt – nicht Gewalt, das uns eint – nicht spaltet. Der Werte-Patriotismus, den ich fordere, ist das Gegengift zu den hasserfüllten, fremden-feindlichen, rassistischen und antisemitischen Parolen der Rechtspopulisten und -extremisten.

Seit Monaten erleben wir ungeahnt massive Auswüchse rechtsradikaler Verachtung gegenüber Menschen und Einrichtungen – mitten in unserer Gesellschaft.

Pegida und Co. sowie weite Teile der AfD sind keine Patrioten. Sie sind Scharfmacher. Brandstifter, die an Flammen zündeln, welche noch in den Zwischenräumen unseres Gemeinwesens schwelen.

Pegida ist offen rechtsradikal und antisemitisch. Vielfach unterwandert und gesteuert von Neonazis.

Diese rechtspopulistischen und -extremen Bewegungen fordern ungeniert den System-Umsturz. Ihr national-völkischer Ansatz ist gefährlich. Ihr Treiben und die Verrohung im Internet sind Katalysatoren für tägliche Gewalttaten und Übergriffe auf Flüchtlingseinrichtungen und Drohungen gegen Politiker, Journalisten und andere sogenannte politische Gegner.

Die Bilder etwa aus Clausnitz, das jedoch nur stellvertretend steht für viele Orte landauf, landab, an denen sich der Hass entlädt, machen uns fassungslos und lassen uns sprachlos werden.

Niemand in diesem Raum hätte vor kurzem wohl dieses Potential an Menschenverachtung in unserer Gesellschaft geahnt – ich sage das ganz bewusst. Wir sprechen hier nicht nur von den schmutzigen Rändern. Wir sprechen auch von der breiten Mitte. Die ständig neuen Rekordzahlen, was die politisch motivierte Gewalt betrifft, gehen einher mit der Erkenntnis, dass die gewalttätigen Attacken und Bedrohungen mit rassistischen oder antisemitischen Motiven nicht nur von Tätern aus der Neonazi-Szene verübt werden – auch ganz normale Bürger, die bislang nicht als rechtsradikal galten, werden militanter und aggressiver. Der vielzitierte normale Nachbar von nebenan.

So rächt sich also, dass „Wehret den Anfängen“ über Jahre nur eine blutleere Phrase war. Zu lange wurde der Rechtsextremismus nicht mit der erforderlichen Härte und Schärfe verfolgt – auch in Sachsen nicht. – Dabei ist Deutschland in besondere Weise verpflichtet, solchen Tendenzen mit aller Härte entgegenzuwirken.

Zumindest geht das NPD-Verbots-Verfahren, hinter dem leider nicht alle Verfassungsorgane stehen, nun in die entscheidende Phase. Das Verbot ist längst überfällig, als Gebot politischer Hygiene. Es ist unerträglich, dass die nationalsozialistische Ideologie, die die NPD offen propagiert, noch immer mit Steuergeldern unterstützt wird und weitere Partei-Privilegien genießt. Die NPD ist wie „Die Rechte“ und „Der III. Weg“ ein Nährboden für rechtsextreme Gewalttäter und Terroristen.

Mir ist jedoch auch klar, dass Parteiverbote im Kampf gegen die braune Geisteshaltung nichts bewirken. Die jüngsten Wahlergebnisse in Hessen sind alarmierend, und die Prognosen für die Wahlen am Sonntag lassen das Schlimmste befürchten. Erstmals seit 1945 ziehen nationalistische, rechtsradikale Kräfte in nennenswertem Umfang in deutsche Parlamente ein. Das ist eine Gefahr für unsere politische Kultur und in letzter Konsequenz für unser als stabil und tragfähig geltendes demokratisches System.

Der Rechtsdrall geht einher mit historisch niedrigen Wahlbeteiligungen. Alles in allem muss man sich fragen, wie es um die Verfasstheit unserer Demokratie steht. – Daran schließt die Frage an, wie es um die Formel „Nie wieder!“ steht.

Was ist denn in diesem, unserem Land los?

Schon lange gibt es Regionen auf dem Land und in einzelnen Städten, wo Neonazis den Ton angeben. Wie bereits angesprochen, droht nun – beziehungsweise vollzieht sich bereits – der Schulterschluss zwischen der wachsenden rechten Szene, die aggressiver und aktionsfähiger wird, und aufgepeitschten Bürgern. Die radikalen Hasskampagnen dringen erfolgreich in die bürgerliche Mitte vor.

Daher fordere ich, die Grenzen der Meinungs- und Versammlungsfreiheit in Deutschland zu versetzen. Der Rechtsstaat muss Stimmungen eindämmen, die Gewalt gebären. Im Geiste von Artikel 18 Grundgesetz darf nicht toleriert werden, wer unsere politische Kultur, unsere Werte und das Gesellschaftsgefüge zerstören will. – Sonst können wir die Formel „Nie wie-der!“ endgültig entsorgen.

Rechtspopulisten und -radikale sind europaweit auf dem Vormarsch. Das gilt leider ebenso für radikale Islamisten. Von allen Seiten sehen wir unser gerade eben noch als sicher und stabil erachtetes freiheitlich-demokratisches System und das vereinte Europa von ungeahnten realen, konkreten Gefahren bedroht.

Nicht zuletzt deswegen, weil viele junge Menschen unreflektiert Verschwörungstheorien anheimfallen, die ihnen im Internet begegnen, wo heutzutage der Meinungsbildungsprozess der Jugendlichen in erster Linie stattfindet.

Hier gilt es genau hinzuhören, aufmerksam zu sein, frühzeitig die ersten Warnsignale richtig zu erkennen und zu deuten. – Auch das ist eine wesentliche Aufgabe von Schule geworden.

In den pädagogischen Einrichtungen, in der Politik und auf allen Ebenen unserer Gesellschaft werden in diesen Jahren vielleicht die entscheidenden Weichen für die Zukunft gestellt. Ich weiß nicht, wie diese Zukunft aussieht. – Aber ich habe einen Wunsch: Unser Land darf sein Gesicht nicht verlieren.

Unser Land muss sich treu bleiben. – Nur ein stolzes, werte-patriotisches, freiheitlich-demokratisches Deutschland kann es schaffen.

Wir, das deutsche Volk, müssen jenen Überzeugungen Rechnung tragen, zu denen wir uns im Grundgesetz verpflichtet haben – und zwar vor dem Hintergrund unserer Geschichte; im Bewusstsein der Verantwortung vor Gott und den Menschen; beseelt von dem Willen, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen. – Wie es in der Präambel unseres Grundgesetzes steht.

Lassen Sie mich damit abschließend noch ein Wort zu Europa sagen. Die Europäische Idee, die europäische Vision ist eine der wichtigsten Resultate der dunkelsten Kapitel des letzten Jahrhunderts. Ausgerechnet jetzt, da wie Europäische Union als Wertebündnis in historischer Weise herausgefordert ist, ausgerechnet jetzt bröckelt die Solidarität, sie zerbröselt regelrecht.

Auch insofern ruht meine Hoffnung auf den jungen Menschen, die die europäische Idee ganz selbstverständlich leben, die gar nichts anderes kennen als das Europa befreundeter Staaten – ohne Grenzen, ohne Schlagbäume.

Sie sind zentrale Träger der europäischen Wertegemeinschaft, unserer Werte. Und hier – am Lernort Schule, am Lernort Schullandheim sollte und müssen Europa und die Europäische Vision sowie der lange Weg dorthin wesentliche Themen sein.

Machen wir uns bewusst: Nichts ist von Dauer – schon gar nicht Demokratie und Freiheit. Sie wirken stabil, aber das kann sich ändern – schnell, sehr schnell. Ich habe es erlebt.

Ausgrenzung, Diffamierung, Entrechtung, Verfolgung, Angst, Trauer und Schmerz haben sich unauslöschlich in meine Seele eingebrannt. Daher appelliere ich an Sie als Lehrkräfte sowie an die Politik und die Gesamtgesellschaft – vor allem an die jungen Menschen in unserem Land: Lassen Sie uns unsere Heimat beschützen!

Lassen Sie uns nicht zusehen, wie das Maß an Leichtfertigkeit und Fahrlässigkeit im Umgang mit unseren Werten wächst.

Sie als Lehrerinnen und Lehrer haben seit jeher eine große Verantwortung zu tragen. In den nächsten Jahren wird sich diese Herausforderung noch einmal potenzieren.

Ich wünsche Ihnen für diese Aufgabe viel Kraft und Ausdauer, viel Geduld, aber vor allem Entschlossenheit und Mut. Geben Sie nicht nach, rücken Sie keinen Millimeter von jenen Werten ab, die unsere freiheitliche Demokratie zu einem teuren, sehr teuren Preis errungen hat.

Wir dürfen nicht zulassen, dass sich einerseits Leichtsinn und andererseits Radikalität breit machen und zerstören, was über sieben Jahrzehnte aufgebaut wurde: ein stabiles Gemeinwesen, eine liberale Demokratie, eine auf Menschlichkeit basierende, respektvolle Gesellschaft, in der wir uns gleichberechtigt als Menschen begegnen und in der Radikalität jedweder Couleur keinen Platz hat.

Als Lehrerinnen und Lehrer stehen Sie an zentraler Stelle in unserem Bildungssystem – und somit insbesondere in der Heranbildung mündiger Bürger, die die tragenden Säulen unserer Demokratie sind und sein sollen.

Man kann gegenwärtig vieles denken und sagen über den Zustand unserer Demokratie, über die Verfasstheit unseres Gemeinwesens. Einige Entwicklungen und Tendenzen geben Anlass zu Sorge. Umso mehr gilt es jetzt, die Werte-Erziehung in den Mittelpunkt zu stellen – sie zu einer zentralen Aufgabe auch von Schule zu machen. Lassen Sie es mich so ausdrücken: Vielleicht sind es die Soft-Skills, die unsere Gesellschaft am Ende wirklich stark und tragfähig machen.

Ich danke Ihnen allen für Ihre tägliche Arbeit. Ich weiß, das Lehramt ist eine überaus verantwortungsvolle und kräftezehrende Arbeit. Sie alle leisten Herausragendes und ich habe größten Respekt und Hochachtung vor Ihrer Leistung. Die jungen Menschen sind unsere Zukunft. Und Sie, die Lehrerinnen und Lehrer, tragen dazu bei, Sie begleiten sie auf ihrem Weg dorthin, Sie erst versetzen die Jugendlichen in die Lage dazu.

Lassen Sie uns gemeinsam die richtigen Akzente setzen. Lassen Sie uns gemeinsam den jungen Menschen den Weg zum „wir“ weisen, den Weg zu einem Füreinander und Miteinander, in Respekt und Verantwortung. – Ich freue mich auf die anschließende Diskussion, wie uns das gelingen kann.

... und danke für Ihre Aufmerksamkeit.